



Was ist eigentlich Kultur?

Egal, ob bei der Arbeit, im Privaten, beim Reisen oder in digitalen Räumen - wir leben in einer globalisierten Welt und haben ständig mit Menschen mit den verschiedensten kulturellen Hintergründen zu tun. Dabei stellen wir zwar immer wieder fest, dass Verbindendes zwischen Menschen viel wichtiger ist als unsere Unterschiede, aber unsere Unterschiede spielen eben doch eine Rolle. Da wir Menschen unterschiedlich sozialisiert sind und unterschiedliche Erfahrungen gemacht haben, denken, fühlen und handeln wir auch unterschiedlich. Wenn wir uns dessen nicht bewusst sind, kann das zu Missverständnissen und Konflikten führen. Um dem vorzubeugen, ist es wichtig, einiges über unsere – oft unbewussten – kulturellen Prägungen zu wissen. Das setzt allerdings voraus, dass wir erst einmal ein Grundverständnis davon haben, über was wir hier überhaupt sprechen und was Kultur eigentlich ist.

1. Definitionen & Herausforderungen des Kulturbegriffs

„Kultur“ ist ein Wort, das sehr häufig benutzt wird – meist ohne ein konkreteres Bewusstsein für die eigentliche Bedeutung des Begriffs. Fragt man Menschen, was Kultur ist, dann fallen meist Begriffe wie Nationalität, Migration oder Migrationshintergrund. Zudem werden häufig Themen wie Traditionen, Gewohnheiten, Werten und Normen, Essen, Musik, Kleidung usw. genannt. Der Begriff Kultur ist aber eigentlich viel größer. Er kommt vom lateinischen *cultura*, was auf das Wort *colere* zurückgeht, das wiederum hegen, pflegen, bewahren oder schützen bedeutet (Fuchs 2012: 2).

In einer sehr allgemeinen Definition beinhaltet Kultur alles, was Menschen kreativ generieren. Dazu gehören materielle, normative und symbolische Kultur sowie alle Techniken. Die materielle Kultur umfasst alle Objekte, die Menschen herstellen oder modifizieren. Normative Kultur sind Werte, Normen und soziale Regeln, die wir in unseren Köpfen haben. Da diese nicht sichtbar sind, sind sie für andere Menschen oft sehr schwer zugänglich. Symbolische Aspekte von Kultur sind Sinnbilder oder Zeichen, die über sich selbst auf etwas anderes hinweisen. Das können zum Beispiel unsere Sprache und Schriftzeichen sein oder Zeichen wie das Herz als Symbol für Liebe oder die weiße Taube

für Frieden. Auch Kunst hat einen hohen Symbolcharakter. Kultur beinhaltet zudem alle Techniken, die Menschen im Alltag nutzen. Dazu gehören beispielsweise verschiedene Arten der Essenszubereitung, Herstellungstechniken von Kleidung oder Architektur.

In der akademischen Welt existieren sehr viele verschiedene Definitionen von Kultur (z.B. Kroeber 1952). Unterschiedliche Fachrichtungen legen je nach Fragestellung und Quellenlage unterschiedliche Schwerpunkte. ArchäologInnen untersuchen beispielsweise menschliche Hinterlassenschaften und ziehen daraus Rückschlüsse auf vergangene Lebenswelten. Für sie spielt dementsprechend die materielle Kultur eine Schlüsselrolle. SoziologInnen hingegen befassen sich mit den kulturellen Aspekten des menschlichen Miteinanders, wodurch unser Sozialverhalten im Mittelpunkt steht. Im Bereich der inter- und transkulturellen Kommunikation geht es vor allem um „...the collective programming of the mind which distinguishes the member of one group or category of people from another“ (Hofstede et al. 2010: 6). Spencer-Oatey definiert Kultur als „fuzzy set of attitudes, beliefs, behavioural norms, and basic assumptions and values that are shared by a group of people, and that influence each member's behaviour and his/her interpretations of the "meaning" of other people's behaviour“ (Spencer-Oatey 2000: 4). Eine weitere klassische Definition stammt von Kroeber/Kluckhohn: „Culture consists of patterns, explicit and implicit, of and for behaviour acquired and transmitted by symbols, constituting the distinctive achievements of human groups, including their embodiment in artefacts; the essential core of culture consists of traditional (i.e. historically derived and selected) ideas and especially their attached values; culture systems may, on the one hand, be considered as products of action, on the other, as conditional elements of future action“ (Kroeber/Kluckhohn 1952: 181, zitiert nach Spencer-Oatey 2012:2).

An dieser Stelle ist es unbedingt notwendig, auch die Herausforderungen des Kulturbegriffs zu thematisieren (Moosmüller 2000; Sökefeld 2001). Im Prinzip ist der Begriff Kultur lediglich ein Arbeits- oder Hilfsbegriff, denn kulturelle Beschreibungen und Zuschreibungen sind immer nur Konstrukte. Sie sind Versuche, Menschen zu kategorisieren sowie Gruppen und ihre Eigenschaften zusammenzufassen, um die Realität greifbarer zu machen. Dadurch entstehen „Denk-Boxen“ (z.B. nationale Stereotype), in die wir Menschen einsortieren, z.B. Deutsche sind soundso, Fußballer soundso, Kulturelle Zuschreibungen können durch einen unreflektierten Umgang großen Schaden anrichten, denn nicht alle Deutsche sind gleich, genauso wenig alle Fußballer. Die konstruierte stereotype Gleichheit existiert gar nicht in unserer diversen und dynamischen Realität. Menschen sind stattdessen kulturelle Mischwesen (Transkulturalität) und Kulturen sind zudem dynamisch und verändern sich ständig. Daher wird der Kulturbegriff in einigen akademischen Disziplinen und vor allem in den Kulturwissenschaften selbst recht kontrovers gesehen (u.a. Abu-Lughod 1991).

2. Kulturtheorien

Im Folgenden werden einige Kulturtheorien beschrieben, die uns helfen, den Kulturbegriff besser zu verstehen. Frühe Ansätze stellten Kulturen als geschlossene, stabile und homogene Systeme dar (Kugelmodelle). Sie gehen auf die Ideen Herders zurück, der damit den „Grundstein der theoretischen Konzeptualisierung der Nationalkultur“ legte (Frank 2015). In diesem Denken gab es z.B. eine einheitliche und stabile deutsche oder französische Kultur. Meist war damit die deutsche oder französische „Hochkultur“ gemeint, also Kunst-, Literatur oder Musik. Diese Kugelmodelle sind mittlerweile veraltet,

da sie nicht der Realität entsprechen. Wir wissen ja inzwischen, Kulturen viel komplexer sind und solche Sichtweisen zudem zu stereotypen Sichtweisen auf Menschen verleiten. Leider sind solche Vorstellungen in den Köpfen der Menschen noch immer recht wirksam.

Inzwischen sehen wir Kulturen eher als **Netzmodelle**. Diese Idee geht auf Cliford Geertz's Vorstellung von Kultur als einem „Netz von Bedeutungen“ zurück (Geertz 1987). Kulturen werden hier als durchlässig, vielschichtig, heterogen, divers, pluralistisch und dynamisch angesehen. Sie umgeben uns wie Netze, geben uns sozialen Halt und Orientierung. Sie sind miteinander verflochtene Netzwerke aus verschiedenen einzelnen Akteuren, Institutionen, Normen, Praktiken, Artefakten usw., die in kontinuierlicher Interaktion und im Austausch stehen.

Zu den bekanntesten Kulturmodellen gehört das **Eisberg-Modell** von Edward T. Hall (1976). Der größte Teil eines Eisberges liegt unter der Wasseroberfläche, über der Wasseroberfläche sind nur circa 10 % zu sehen. Genauso verhält es sich mit kulturellen Gruppen. Es gibt den leicht erschließbaren, sichtbaren Teil, und dann gibt es den großen unsichtbaren Teil, die „versteckten Dimensionen“. Wenn wir beispielsweise im Urlaub für zwei Wochen in einen uns unbekannten Teil der Erde fahren, dann lernen wir in dieser kurzen Zeit lediglich die Spitze des Eisbergs, also die leicht zugänglichen sichtbaren kulturellen Expressionen wie Architektur, Essen, Kleidung oder Musik kennen. Um die unteren 90 % kennen zu lernen, müssen wir allerdings länger dort bleiben und vor allem viel Zeit mit den Menschen verbringen. Dann lernen wir beispielsweise die Sprache und Kommunikationsweisen kennen, das lokale Verständnis von Beziehungen und sozialen Rollen, tiefliegende Glaubenssätze und Wertsystemen, soziale Verhaltensweisen und Normen.

Die Analogie der **Kulturbrille** geht auf Franz Boas (1907) zurück und beschreibt die Theorie, dass jeder Mensch die Welt nur durch seine eigene, kulturell gefärbte Brille wahrnehmen kann. Die Farbe der Brillengläser ist abhängig von den eigenen Erfahrungen und der eigenen Sozialisation, den eigenen kulturellen Teilhaben. Eine objektive Wahrnehmung der Realität ist also schlichtweg nicht möglich. Dieser Subjektivität werden wir uns meist erst durch die Begegnung mit anderen Menschen und ungewohnten Denk-, Fühl- und Handlungsmustern bewusst.

Das Konzept der **Transkulturalität** (Welsch 2010) kann am besten im Vergleich mit dem Konzept der Interkulturalität beschrieben werden. *Inter* bedeutet zwischen, interkulturell bedeutet also zwischenkulturell. Hier entstehen schnell dem Ballmodell ähnliche Kulturbilder, also von Kulturen als statische, stabile und homogene Systeme, zwischen denen etwas stattfindet. Eine solche Sichtweise kann schnell zu Abgrenzung, dem Hervorheben von Differenz und sogar Isolierung führen. *Trans* hingegen bedeutet hinüber oder hindurch. Hier wird betont, dass es sich bei Kulturen um hybride und flexible Systeme ohne klare Grenzen handelt, die sich durchdringen und in ihrer prozesshaften Verschiedenartigkeit miteinander verschmolzen sind. Ein solcher Kulturbegriff bietet deutlich mehr Schutz gegen Ausgrenzung, Diskriminierung, Ethnozentrismus oder *Othering*. Allerdings wird an dieser Sichtweise kritisiert, dass wichtige, alltagsrelevante

Unterschiede banalisiert werden, dass sie eine Tendenz der Uniformierung fördern (z.B. in Form „westlicher“ Konsumgüter, einheitlicher Informationen oder einer „Weltkultur“) und, dass ökonomisch politische Machtprozesse treibende Kräfte der Transkulturalisierung sind (Graef-Calliess 2018; Welsch 2010).



3. Kulturelle Diversität

Um den Kulturbegriff richtig zu verstehen, müssen wir einen Blick auf die kulturelle Diversität unserer Lebenswelten werfen. Kulturelle Diversität beschreibt die Koexistenz verschiedener kultureller Ausdrucksformen innerhalb einer Gesellschaft oder eines globalen Kontextes. Sie umfasst Unterschiede in Sprache, Religion, ethnischer Zugehörigkeit, Traditionen, Weltanschauungen, u.s.w. . Sie ist ein zentrales Merkmal der Globalisierung und moderner Gesellschaften, die durch Migration, internationale Kommunikation und die zunehmende Vernetzung von Märkten geprägt sind (Appadurai 1996).

Unsere heutige Lebenswelt ist geprägt von einer Vielzahl von Kulturen. Neben den oft assoziierten nationalen oder ethnischen Kulturen existieren viele wichtige, alltagsrelevante Kategorien von Kultur wie z.B. Geschlechterkulturen, Alterskulturen, Generationenkulturen, religiöse oder regionale Kulturen, Familienkulturen, Schulkulturen, Unternehmenskulturen, Berufskulturen, Vereinskulturen, Musikkulturen , u.s.w. . Das sind nur einige Beispiele, diese Liste könnte noch um einige Kategorien erweitert werden. Im Prinzip entstehen innerhalb aller menschlichen Gruppen, die über einen längeren Zeitraum bestehen, kulturelle Gemeinsamkeiten und dementsprechend Unterschiede zu anderen Gruppen.

4. Kultur und Identität

Identität ist weder angeboren noch stabil. In seiner Identitätstheorie betont Stuart Hall, dass Identität sozial und kulturell konstruiert wird und sich genauso wie die Welt um uns herum in einem ständigen Transformationsprozess befindet (Hall 2015). Sozialisation ist gleichzeitig Enkulturation. Jede und jeder von uns wächst in kulturell hybriden sozialen Umgebungen auf und internalisiert im sozialen Miteinander verschiedenste kulturspezifische Denk-, Fühl-, und Verhaltensmuster, z.B. Werte & Normen, explizite und implizite soziale Regeln, Sprache oder nonverbale Kommunikation.

Durch daraus entstehende Übereinstimmungen konstruieren Menschen gemeinsame ihre soziale Wirklichkeit (Berger/Luckmann 1967). Ein gutes Beispiel für die Konstruktion einer sozialen Wirklichkeit ist Geld. Kämen wir von einem anderen Stern wüssten wir nicht, was diese kleinen Metallmünzen und die Papierstückchen eigentlich sind. Sie können nämlich nur wirksam sein, indem alle Menschen an ihren Wert glauben (Harari 2014: 157ff). Das ist nur ein kleines, und vor allem global wirksames Beispiel einer gemeinsam konstruierten Realität, aber wenn wir genauer hinsehen, ist unser ganzer Alltag voller kleiner gemeinsamer konstruierter Realitäten. Denken wir nur an verschiedene Sprachen und die Bedeutungskonzepte von Wörtern (z.B. Ideen wie „Siesta“, „Zeitgeist“ oder Familie), an verschiedene Verständnisse von sozialen Rollen (beispielsweise ist das Verständnis der Vaterrolle nicht überall gleich) oder Institutionen und ihre Funktionen.

Auf der Individualebene sind wir also Alle Teil verschiedener kultureller Gruppen, gehören also verschiedenen Kulturen an und sind so kulturell hybride dynamische Mischwesen. Der Begriff der Multikollektivität beschreibt, dass „die multiplen und vielfältigen Zugehörigkeiten des Einzelnen ein konstitutives Element menschlicher Existenz bilden“ (Rathje 2014: 42). Als Beispiel können wir von Shanti erzählen. Sie wurde in Israel geboren, lebt seit vielen Jahren in Berlin und studiert dort Geschichte. Sie wohnt in einer Wohngemeinschaft und arbeitet in einem italienischen Restaurant. Shanti ist bisexuell und in ihrer Freizeit besucht sie gerne Punk-Konzerte. Wenn es die Zeit und der Geldbeutel erlauben, ist sie in den Semesterferien als Backpackerin unterwegs. Shantis kulturelle Teilhaben bleiben außerdem nicht lebenslang gleich, sondern sind immer dynamisch und flexibel. Treffen wir sie beispielsweise fünf Jahre später, hat sie sich in einer Beziehung eingerichtet und ist Mutter geworden, lebt mit ihrer kleinen Familie in einer Wohnung im schwäbischen Tübingen, ist halbtags Mama und arbeitet die andere Hälfte des Tages in einem Geschichtsarchiv. In ihrer Freizeit ist sie mit Kind und Hund und Freundinnen unterwegs und besucht regelmäßig einen Yogakurs.

Jede Kultur, an der wir teilhaben, prägt uns. Dies führte zu verschiedenen Phänomenen: Zum einen sind wir alle Kultur-Chamäleons: Wir sind in der Lage, uns ständig an verschiedene kulturelle Kontexte anzupassen. Wir verfügen über komplexe Adaptationsmechanismen (Northoff 2009). Beispielsweise passen wir unsere Kleidung verschiedenen Situationen an, die Themen, über die wir sprechen, unsere Körpersprache, usw. Zudem findet durch die Teilhabe an verschiedenen Kulturen auf der Individualebene eine Hybridisierung statt: In verschiedenen Lebensaspekten vereinen wir die verschiedenen kulturellen Einflüsse, z.B. übernehmen wir Wörter aus anderen Sprachen, haben das Lieblingscurry unserer letzte Thailandreise neben dem spanischen

Paella-Gewürz und den Kräutern der Provence in unserer Gewürzkiste und außerdem einen Stilmix aus unseren verschiedenen Lebensepochen im Kleiderschrank. Darüber hinaus können Menschen Transkulturen bilden, beispielsweise wenn eine Familie von einem Land in ein anderes migriert und innerhalb dieser Familien beide nationalen Kulturen gemischt werden, beispielsweise beide Sprachen oder kulinarische Aspekte vermischt werden.

Schlussfolgerungen

In diesem Artikel wurde gezeigt, dass „Kulturen“ Konstrukte sind, die Menschen nutzen, um verschiedene Gruppen und ihre Eigenschaften greifbar zu machen. Zudem ist Kultur viel mehr, als nur die alltägliche Assoziation mit Nationalität oder Ethnizität. Unsere Lebenswelt besteht aus einer Vielzahl von kulturellen Teilhaben (Multikollektivität), z.B. Familienkultur, religiöse Kultur, Sprachkulturen, Wir sind also alle kulturelle Mischwesen. Unsere kulturellen Teilhaben sind zudem nicht statisch, sondern ein Leben lang dynamisch. Jede kulturelle Teilhabe prägt uns und hinterlässt Spuren in unserem Denken, Fühlen und Handeln.

Literatur

- Abu-Lughod, L. (1991). Writing against culture. In R. G. Fox (Ed.), *Recapturing anthropology: Working in the present* (pp. 137–162). School of American Research Press.
- Appadurai, A. (1996). *Modernity at it's Large: Cultural Dimensions of Globalization*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Berger, P. L., & Luckmann, T. (1967). *The social construction of reality*. Anchor books.
- Boas, F. (1904). The history of anthropology. *Science*, 20(512), 513–524.
- Frank, J. (2015). Herders Kugelmodell der Kultur die Kugel geben – eine runde Sache. *Tabularasa - Zeitung Für Gesellschaft Und Kultur*. <https://www.tabularasamagazin.de/herders-kugelmodell-der-kultur-die-kugel-geben-eine-runde-sache-2/>
- Fuchs, M. (2012). Kulturbegriffe, Kultur der Moderne, kultureller Wandel. *KULTURELLE BILDUNG ONLINE*. <https://www.kubionline.de/index.php/artikel/kulturbegriffe-kultur-moderne-kultureller-wandel>
- Geertz, C. (1987). *Dichte Beschreibung*. Suhrkamp. <https://www.suhrkamp.de/buch/clifford-geertz-dichte-beschreibung-t-9783518282960>
- Graef-Calliess, I. T. (2018). *Migration und Transkulturalität: Neue Aufgaben in Psychiatrie und Psychotherapie*. Klett-Cotta.
- Hall, E. T. (1976). *Beyond culture*. Anchor Books.
- Hall, S. (2015). Cultural Identity and Diaspora. In *Colonial discourse and post-colonial theory* (pp. 392–403). Routledge. <https://api.taylorfrancis.com/content/chapters/edit/download?identifierName=doi&identifierValue=10.4324/9781315656496-28&type=chapterpdf>
- Harari, Y. N. (2014). A brief history of humankind. *Publish in Agreement with The Deborah Harris Agency and the Grayhawk Agency*.
- Hofstede, G. (2011). Dimensionalizing cultures: The Hofstede model in context. *Online Readings in Psychology and Culture*, 2(1), 3–26.
- Hofstede, G., Hofstede, J., & Minkov, M. (2010). *Cultures and organizations: Software of the mind; intercultural cooperation and its importance for survival*. McGraw-Hill Humanities/Social Sciences/Languages.
- Kroeber, A. L. (1952). Culture: A critical review of concepts and definitions. *Peabody Museum*. <https://psycnet.apa.org/record/1953-07119-001>
- Moosmüller, A. (2000). Die Schwierigkeit mit dem Kulturbegriff in der interkulturellen Kommunikation. In R. Alsheimer, A. Moosmüller, & K. Roth (Eds.), *Lokale Kulturen in einer globalisierenden Welt. Perspektiven auf interkulturelle Spannungsfelder* (Vol. 9, pp. 15–31). Waxmann Verlag Münster, Germany.
- Northoff, G. (2009). Kultur: Der Chamäleon-Effekt. *Spektrum der Wissenschaft, online-Magazin*. <https://www.spektrum.de/magazin/der-chamaeleon-effekt/994086>
- Rathje, S. (2014). Multikollektivität. Schlüsselbegriff der modernen Kulturwissenschaften. In S. Wolting (Ed.), *Kultur und Kollektiv. Festschrift für Klaus P. Hansen*. Wissenschaftlicher Verlag Berlin.

- Sökefeld, M. (2001). Der Kulturbegriff in der Ethnologie und im öffentlichen Diskurs—Eine paradoxe Entwicklung? In H. Stöber (Ed.), *“Fremde Kulturen” im Geographieunterricht. Analysen—Konzeptionen—Erfahrungen. Studien zur internationalen Schulbuchforschung* (Vol. 106, pp. 119–137). Hahn.
- Spencer-Oatey, H. (2008). Culturally speaking culture, communication and politeness theory (2. ed.). Continuum.
- Spencer-Oatey, H. (2012). What is culture? A compilation of quotations. GlobalPAD Core Concepts.
<http://www2.warwick.ac.uk/fac/soc/al/globalpad/interculturalskills/>
- Welsch, W. (2010). Was ist eigentlich Transkulturalität? In L. Darowska, T. Lüttenberg, & C. Machold (Eds.), *Hochschule als transkultureller Raum?* (pp. 39–66). transcript Verlag. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839413753.39>



Ich freue mich auf
Sie und Ihr Team!

Ihre Trainerin Dr. phil. Simone Krais

- promovierte Anthropologin
- staatlich geprüfte Kommunikationstrainerin
- staatlich geprüfte Mentaltrainerin
- Deutsch-als-Fremdsprache-Lehrerin

Was ich für Ihr Unternehmen tun kann

Als interkulturelle Trainerin unterstütze ich Unternehmen dabei, interkulturelle Zusammenarbeit professionell, sensibel und strukturiert zu gestalten.

Meine Angebote umfassen

- Workshops & Trainings
- Beratung und Begleitung von Führungskräften
- Coaching von Teams und Einzelpersonen